

Allergnädigst privilegirtes  
**Leipziger Tageblatt.**

N<sup>o</sup>. 44. Freitag, den 13. Februar 1829.

Die Baqueiros in Brasilien.

11  
12  
7  
7  
2  
u.  
7  
8  
9  
u.  
7  
u.  
7

Biehzucht macht in Brasilien einen Hauptnahrungszweig aus. Der Menschenhände giebt es viel zu wenig, als daß man das Land bauen könnte. Besonders das Rindvieh wird daher in großer Menge gezogen. Aber es ist in halb wildem Zustande, und die mit seiner Hut beschäftigten Negerhirten, Baqueiros genannt, sind fast eben so roh und unwissend, wie ihre Thiere. Man könnte sie ledern Menschen nennen, denn sie sind ganz in Leder gehüllt. Selbst ihr Hut ist von Leder, und muß im Nothfalle als Schüssel, Teller, Becher ic. dienen. In den dornigen Wildnissen, gegen die Muskitos und Wespen schützt dieser Anzug am besten. Nächst den Kindern hüten sie eben so wild herumstreifende Pferdeheerden. Das Einfangen der Kinder und Pferde ist aber stets mit großer Gefahr verbunden, und nur mit vieler Gewandtheit zu bewerkstelligen, zumal wenn unter so vielen Thieren irgend ein bestimmtes gepackt werden soll. Es geschieht nur mittelst einer Schlinge, an einem langen Stricke, welche dem Kinde um die Hörner, und dem Pferde um den Hals geworfen wird, wenn es der Baqueiro lange genug verfolgt hat. Oft kostet dies dem wilden unbändigen Thiere das Leben. Ist

ein Pferd eingefangen, so setzt sich ein Negerknabe darauf, den man dann mit demselben losläßt. Das Thier schlägt und steigt und rennt wie wüthend umher, ohne daß dies den Baqueiro irre macht. Er sitzt fest, und jagt darauf, bis es matt, zitternd, von Schweiß gebadet, sich endlich in sein Schicksal ergiebt, und das Recht des Stärkern, gewöhnlich für immer anerkennt. Jeder Baqueiro sucht eine Ehre in solchem Nichte. Manchem kostet es allerdings das Leben, aber es wird dies vom Herrn der Heerde so wenig beachtet, wie das eines Thieres. „Es ist ja nur ein Negerjunge!“ denkt und sagt er. — Wie thierisch der Mensch werden kann, zeigen diese Baqueiros am deutlichsten. Tage lang schlafen sie; essen und schlafen macht ihr ganzes Leben aus. Und ihre ganze Speise ist Mandiocamehl, Milch und gedörrtes Fleisch. Von irgend etwas andern wissen sie nichts. Die Kinder selbst sind dort, im Innern Brasiliens, spottwohlfeil. Ein großer schwerer Ochse kostet etwa 3 Thaler, Pferde werden besser bezahlt: 12 — 18 Thaler. Mancher läßt jedoch ein bis zweimal eine Bojaba (Heerde) von 150 — 160 Stück nach der Hauptstadt treiben, und hat also immer eine Einnahme von 2 — 3000 Thaler. Die großen Triften, wo Pferde und Kinder ihre Nahrung suchen, sehen